

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

38 (17.2.1910) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Anzeigen 60 Pfg. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Bösel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meier; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

Den Typ strupelloser sozialdemokratischer Agitationshefte

Liefern die sog. sozialdemokratischen „Volkskalender“, mit denen die „Genossen“-Partei alljährlich ballenweise das Land und die kleineren Städte im ganzen Reich überflutet. Je nachdem in den einzelnen Provinzen das Zentrum, die Nationalliberalen oder die konservative Partei als Gegner der Sozialdemokratie in Betracht kommt, wird jeweils gegen diese der Spieß gerichtet, der diese Beweis schon dafür, daß es den Skalenern nicht um die Aufklärung der Massen zu tun ist, wie sie in der Vergangenheit behauptet, sondern um die Vertilgung gegnerischer Parteien und die Agitation für die Sozialdemokratie. Daß in den diesjährigen Kalendern hauptsächlich die Reichsfinanzreform, speziell die Erbschaftsteuer für die unpopuläre sozialdemokratische Hege gegen die bürgerlichen Parteien herhalten und der Verberlichung der Sozialdemokratie dienen muß, erscheint bei der ganzen Art und Weise, wie die legere die Finanzreform für ihre Parteizwecke auszubenten gewacht hat, weiter nicht auffallend. Und so werden auch hier die alten Mägen, das Zentrum habe sich mit der Ablehnung der Erbschaftsteuer überhaupt um das Steuerzählen herumbrücken wollen, es habe sich dabei in wesentlichen von politischen Motiven leiten lassen, angeblickt. Die Massen sollen dadurch gegen das Zentrum stark gemacht werden, dem gegenüber dann die Sozialdemokratie als einzige Freundin des „wertvollen Volkes in Stadt und Land“ in empfehlende Erinnerung gebracht wird.

Wenn eine Partei sich gegenüber andern so aufs hohe Ross setzt, wie die Sozialdemokratie das in ihren „Volkskalendern“ in angeborener Beschidenheit fertig bringt, dann fragt man sich unwillkürlich, daß denn eine solche Partei auch das Recht dazu? Gegner trafe wohl zu, wenn die „Genossen“ im Reichstag bei der Reichsfinanzreform auch ehrlich und positiv mitgewirkt hätten. Aber in seiner Weise der Fall gewesen! Ihnen war es lediglich darum zu tun, die Finanzreform für ihre Parteitagitation auszunutzen. Mancher wird sich bei der jetzigen Hege der Sozialdemokratie gegen das Zentrum schon gefragt haben: Wie wollte eigentlich die Sozialdemokratie die Finanzreform lösen? Was hatte sie für ein Programm? Die Antwort muß lauten: Die Sozialdemokratie wollte die Reform überhaupt nicht lösen! Wir wollten auch die indirekten Staatslasten aufheben, weil wir den ganzen Rader Staat, den die Klassenstaat überhaupt, wie einen hilflosen Karren auf das Rad zu ziehen wollten,“ schrieb „Genosse“ Max Schödel in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Heft 1/19 1908, S. 1115) von dem derzeitigen Verbot seiner Partei. Und er hatte recht. Die Sozialdemokratie betrachtete ja die Finanzreform als einen Teil des Regierungssystems, dem sie in unversöhnlicher Feindschaft gegenübersteht. Deshalb diesem System keinen Raum und keinen Großen! Obwohl umgekehrt die Sozialdemokratie sich selbst nicht löst, an dieses „System“ zum Beispiel in futureller Beziehung recht hohe Anforderungen zu stellen und diese speziell mit den Nachfragen auf das Wohl der „arbeitenden Massen“ zu begründen. Eifrigste Leute, wird da mancher sagen! Aber Logik, Folgerichtigkeit, ist eben niemals eine starke Seite der „Genossen“ gewesen. Für sie gilt nur eine Parole: Die Partei über alles!

Wollte also die Sozialdemokratie bei der Reichsfinanzreform grundsätzlich nicht positiv mitarbeiten, so gedachte sie gleichwohl durch gewisse Duerreibeiten bei derselben nachher besondere politische Geschäfte zu machen.

Sie wollte nämlich dadurch alle „Blods“ sprengen, und damit in erster Linie eine Reichstagsauflösung herbeiführen. Die „Fortmünder Arbeiterzeitung“ (Nr. 106, 1909) sagte es feinerzeit klatt herans: „Seit den Tagen des „kommunistischen Manifestes“ galt es in der Partei als ausgemacht, als außerhalb jeder Diskussion stehende Regel, daß es stets unsere Aufgabe sei, Konflikte innerhalb der herrschenden Klassen auf die Spitze zu treiben, um auf diese Weise den Klassenhaat, den Todfeind des Proletariats, zu schwächen und zu desorganisieren.“ Die Sachlage lag so, daß es unsere erste Aufgabe war, auf die Auflösung des Reichstags hinzuwirken,“ behauptete der „Vorwärts“ (Nr. 213, 1909). Und die „Frankfurter Tagespost“ (Nr. 173, 1909) ließ sich also vernehmen: „Es war allerdings die Hauptaufgabe unserer Fraktion, ihre Politik so einzurichten, daß die ganze Steuervorlage geworfen werden konnte... Die einzige Wahl, die wir befohlen, die Reichsfinanzreform zum Scheitern zu bringen, bestand gerade darin, daß es uns gelang, die Erbschaftsteuer durchzusetzen.“

Dieses unehrliche Spiel mit der Reichsfinanzreform trieben die „Genossen“ aber in ganz besonderer Stärke und mit besonderer Heberlegung in der Frage der Erbschaftsteuer. Die Sozialdemokratie macht dem Zentrum den Vorwurf, daß es, um sich vor einer Reichsfinanzreform zu drücken und aus politischen Rücksichten gegen die Erbschaftsteuer gestimmt habe. Nicht wahren woherwogenen und rein sachlichen Gründen das Zentrum gegen diese Steuer gestimmt hat, haben wir an dieser Stelle zu wiederholten Malen darzulegen. Daß dem Zentrum jede Trübsanderei fern lag, hat es am klarsten dadurch bewiesen, daß es für eine Reihe von Verfassungen sorgte, die die Wohlhabenden mit einem doppelten so hohen Betrag heranzuziehen, als die Erbschaftsteuer ergeben hätte. Dem Zentrum war es mit seiner Gegnerschaft gegen die Erbschaftsteuer durch und durch ehrlich gemeint. Die „Genossen“ tun sich, je nachdem ihnen das für ihre Agitation am besten auskommt, bald auf ihre Stimmgabe für, bald auf diejenige gegen die Erbschaftsteuer etwas zugute. Die sozialdemokratische Stimmung für die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung war aber nur ein Wuff, eine schändliche Irreführung der sozialdemokratischen Wähler und der Öffentlichkeit. Das haben die „Genossen“ selbst auf dem bald nachher abgehaltenen Leipziger Parteitag zugegeben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nur deshalb für die Erbschaftsteuer gestimmt, weil sie glaubte, damit den Block sprengen und eine Reichstagsauflösung provozieren zu können. Das war der Zweck der Leistung! Und das daß der ganze sozialdemokratische Troch auf dem genannten Parteitag, von den radikalen Exzessern bis zu den diplomatisierenden Revisionisten, ausdrücklich benannt.

So war es auch in der gesamten sozialdemokratischen Parteipresse zu lesen. Man vergleiche nur „Die Sache lag so, daß es unsere erste Aufgabe war, auf die Auflösung des Reichstags hinzuwirken...“ Allgemein wurde in der Partei die Abhimmung als ein Mittel zu diesem Zwecke aufgefaßt, und man war damit einverstanden, es herrliche Gmüts.“ („Vor-

Der Reichstag

„Die einzige Waffe also, die wir befohlen, die Reichsfinanzreform zum Scheitern zu bringen, bestand gerade darin, daß es uns gelang, die Erbschaftsteuer durchzusetzen (im Original fett gedruckt).“ Dann hätte der „Vorwärts“ gegen die ganze Finanzreform gestimmt. („Frank. Tagesp.“ Nr. 173, 09.) Also aus rein politischen Motiven hat die Sozialdemokratie bei der Reichsfinanzreform für die Erbschaftsteuer gestimmt. In dritter Lesung hätte sie wieder dagegen gestimmt, obwohl sie in ihrem Programm ausdrücklich verpflichtet gewesen wäre, für diese Steuer zu votieren. Denn: die Erbschaftsteuer — „süßenweiss feigend nach dem Umfang des Erbguts und nach dem Grade der Verwandtschaft“ — heißt im sozialdemokratischen offiziellen Programm aber, aber... „so denken die „Genossen“, haben wir das Programm denn nicht dazu, um die „Gläubigen“ zu demogeln?“

In diesem Punkte und dieser ausführlichen Darlegung muß man sich einmal die Stellung der Sozialdemokratie ansehen, um zu erkennen, welche grobe Falschmünzerei die sozialdemokratischen „Volkskalender“ in der Frage der Finanzreform leisten. Vorliegende Proben lassen hinsichtlich des übrigen Inhalts der „roten“ Kalender genügend Rückschlüsse zu. Der Weis der schlimmsten Verlogenheit ist es, der uns aus ihrem Inhalt entgegenwehlt!

der Errichtung der Arbeitskammern zustimmen, aber andererseits wäre es verfehlt, sie gleich überall zu errichten, vielmehr ist es richtiger, daß dies nur je nach Bedarf geschieht.

Damit daß die Vorlage die Arbeitersekretäre von der Wählbarkeit ausschließt, sind wir durchaus einverstanden. Erfolgreich ist, daß die Kammer auch bei Tarifverträgen und paritätischen Arbeitsnachweisen mitwirken sollen. Die Öffentlichkeit der Verhandlungen wünschen wir nicht. (Weißfall bei den Nationalliberalen.)

Hg. Raumann (fr. Va.): In Bezug auf das Wahlrecht sind wir der Ansicht, daß das Wahlalter mit 21 Jahren für das aktive und 25 Jahren für das passive von der Kommission durchaus richtig festgesetzt worden ist. Wir sind auch untererwärts für das öffentliche Wahlrecht. Einigungsverhandlungen allerdings lassen sich besser im Geheimen abmachen. Die Teilnahme der Arbeitersekretäre an den Arbeitskammern kann nur in jedem Betracht als erwünscht erscheinen. Ich begreife nicht, weshalb die Unternehmervereinigungen und die Arbeitervereinigungen selbst sich so sehr dagegen sträuben, mit Arbeitersekretären zu verhandeln. Die Sekretäre können von den Arbeitern nicht mehr entsetzt werden.

Staatssekretär Delbrück erklärt: Mein Vorgänger war der Ansicht, daß es einer gesonderten Organisation für den Techniker bedarf und daß sich dazu nicht ein Weg finden lassen werde, bis nicht das jetzt vorliegende Gesetz verabschiedet und in seinen Konsequenzen zu übersehen ist. Sobald dies der Fall ist, werden wir an die Arbeit gehen für ein Gesetz zugunsten der Techniker vorzutreten. Man bemängelt ferner, daß für Errichtung einer Arbeitskammer nicht der Bundesrat, sondern die Landes-Zentralbehörde zuständig sein soll. Das ist aber nur eine rein praktische Frage. Nun zu den Fragen, in denen wir besonders von den Beschäftigten der Kommission abgehören sind: Öffentliches oder nicht öffentliches Verhandeln, Wahlalter und Arbeitersekretäre. Ein erfolgreiches Verhandeln ist nur möglich, wenn die Verhandlungen sich nach außen hin frei führen und nicht durch ein gewisses Programm gebunden sind. Aber so wie die Arbeitersekretäre verpflichtet ist, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, der ist auf ein Instrument des Friedens sein. Ich bitte Sie dringend, lassen Sie nicht an diesem einen Punkt der Arbeitersekretäre dieses Gesetz scheitern. Was die Frage des Wahlalters anlangt, so gehört doch gerade zu solchen Verhandlungen eine gewisse Ruhe und Stille.

Hg. Legien (Soz.): Wir Arbeiter haben längst unsere Organisationen und wir beziehen gern auf eine Vertretung in diesen Arbeitskammern, wenn sie so zugeschnitten ist, wie in diesem Entwurf.

Hg. Schmidt-Altendorf (Sp.): Im Kreise meiner Freunde ist man von der Notwendigkeit der Arbeitskammern überhaupt nicht überzeugt. Will man sie aber schon errichten, dann muß man sie wenigstens als Friedenswerk errichten und keine Arbeitersekretäre hineinlassen.

Hg. Kulerski (Pole) vertritt die Forderungen der früheren Kommission.

Hg. Behrens (u. Bg.) begrüßt die Vorlage, da die christlich-soziale Arbeiterkraft auf die Arbeitskammern großen Wert legt. Dagegen scheint das Gesetz ohne die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre unannehmbar. Die Debatte wird geschlossen und die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern. — Es folgt die erste Lesung des Hausarbeitsgesetzes.

Staatssekretär Delbrück legt einleitend dar, es sei sehr schwierig, die komplizierten Verhältnisse der Heimarbeit schematisch zu reglementieren. Die Regierungen seien auch hier wie immer den Wünschen der Kommission gefolgt. Grundsätzliche Bedenken haben die Regierungen, in die Festsetzung der Löhne einzugreifen. Er sei kein Gegner der Tarifverträge, meine aber, daß diese

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung. Berlin 16. Februar.

Beginn der Sitzung mittags 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Arbeiterarbeitsgesetzes.

Hg. Willi-Ströbinger (Ztr. Lsg.) bedauert, daß die Regierung sich in dieser neuen Vorlage die vorjährigen Kommissionsbeschlüsse nur teilweise angeeignet habe. So habe sie zwar auf Wunsch der Kommission die Betriebsbeamten, Betriebsräte, Techniker und Handlungsgehilfen ausgeschlossen, aber deren weiteres von der Kommission in einer Resolution niedergelegtes Verlangen einer gesonderten Arbeitskammer für jene Kategorien unerfüllt gelassen. Weiter seien unbedürftig geblieben die Kommissionsbeschlüsse bezüglich des Wahlalters und vor allem, denn das sei der springende Punkt, betreffs Zulassung der Arbeitersekretäre zur Wahl in die Arbeitskammer. Die Gründe, die gegen die Wahl der Arbeitersekretäre bei den Kommissionsberatungen von der Regierung geltend gemacht worden seien, seien durchaus haltlos. Unerlässlich sei endlich auch eine gleichartige Einrichtung für Staatsarbeiter und Eisenbahnarbeiter. Eine erneute Kommissionsberatung erwidere eigentlich nicht notwendig, werde sie aber von anderer Seite gewünscht, so würden sich seine Freunde der Verweisung der Vorlage an eine Kommission nicht widersetzen.

Hg. von Winterfeldt-Mentz (Konf.): Wir halten es vor allem für ersprießlich, daß in die Arbeitskammern nur wirkliche Arbeiter gewählt werden dürfen und nicht auch Arbeitersekretäre. Einverstanden sind wir mit der Ausdehnung der Aufgaben der Arbeitskammern und Mitwirkung bei Tarifverträgen und auf Förderung paritätischer Arbeitsnachweise. Einverstanden sind wir auch namentlich damit, daß die Verhandlungen der Arbeitskammern nicht öffentlich sein sollen, statt wie dies der erste Entwurf vorsah, öffentlich. Gegen formalfachliche Beratung haben wir nichts einzuwenden.

Hg. Dorn-Reuß (natl.): Im Prinzip müssen wir

Eine Reise nach Mexiko.

(Fortsetzung.)

Die Indianerfrauen kommen längs der Bahn an den Zug heran und bieten diese Früchte, Schwären und Getränke den Reisenden zum Kaufe an. Die Früchte kann man nehmen, da die sie umgebende Schale vor Verunreinigung schützt. Auf den Rest dagegen verzichtet man, wenn man ein wenig die Unappetitlichkeit der Indianer beobachtet hat. Der Reisende verlangt ein Glas Getränke von der Indianerin. Sie hat nun 2 Töpfe, einen großen mit dem Getränk und einen kleinen zum Servieren. Hat nun der Mann nicht alles getrunken, so wird der Rest wieder in den großen Topf geschüttelt und das kleine Glas gleichseitig darin gereinigt. Da verbeugt einem der Duff. Ich kann Ihnen die edelsten Sachen, welche ich bemerkt habe, nicht alle schildern, mein Brief würde zu einem kleinen Buch anwachsen.

Je höher die Bahn uns heraufbringt, desto romantischer wird die Gegend. Man ist nunmehr in einer Hochlandsgasse mit mächtigen Bäumen, Eichen und Ahornen, in der nur der Schnee fehlt. Überall Berge, manche von fabelhafter Höhe, deren Spitze uns ewigen Schnee zeigt. Die Luft wird bedeutend feuchter und merklich dünner. Die Bahn zieht sich nun in der Höhe dahin; auf den Feldern sieht man riesigen Kakusbäumen. Die am meisten angelegentlich Gattung ist die Agave, welche das Nationalgetränk, den Pulque, liefert. Dieses ist das einzige billige Objekt im Lande, denn der Liter kostet nur 15 Centimes. Die Indianer trinken mit ihren

Familien den ganzen Tag von diesem Pulque. Der Neugierde halber hätte ich ihn gern probiert, aber ich muß davon Abstand nehmen. Der Geruch in und um die Pulquekeulen ist mir zu ekelerregend; dazu wird er hier in der Stadt ganz fürchterlich gepanscht. Und die erste Zubereitung, welche auf dem Lande bei den unfauberen Indianern erfolgt, gibt mir auch manches Bedenken.

In der Nähe von Mexiko wird der Verkehr auf der Bahn schon lebhafter; es wird noch ein Wagen zweiter Klasse angehängt. Wie überall in Europa, wenn man sich einer Großstadt nähert, ist es auch hier. Man erkennt an den besseren Häusern, den Anpflanzungen, Gartenanlagen, daß die Stadt nun nicht mehr ferne ist. Nachdem wir morgens 8 Uhr von Veracruz abgefahren waren, kamen wir am nächsten Morgen halb 8 Uhr in Mexiko Gare Sanfi Lagare an.

Nun ging zunächst auf die Suche nach einem provisorischen Logis. Wir waren jetzt sehr abgespannt und sehnten uns nach der sehr laub verdienten Ruhe; außerdem mußte das Gepäck untergebracht werden irgendwo, da die mexikanischen Eisenbahnen keine Einrichtungen zum Aufbewahren von sohem haben. Die Bahn überbringt sie sofort einer Transportgesellschaft, wenn man sich nicht gleich umsieht. Nach manchen Zerfahren gelang es uns endlich mit Hilfe eines Polizisten, ein Pensionshaus, das für magere Portemonnaies eingerichtet war, ausfindig zu machen. Man verlangt 1 1/2 Dollars (mexikanisch) = 3.40 Francs pro Tag für Wohnung und Pension. Der Preis erschien uns günstig, zumal wir uns nur jeweils auf einen Tag zu binden brauchten; außerdem war die Lage sehr zentral im besten Geschäftsquartier und das Haus machte von außen

keinen zu schlechten Eindruck. Wir nahmen also an, obgleich ich im Inneren angefaßt des fabelhaft billigen Preises etwas skeptisch war. Wir bekommen einen Raum, in dem wir zu dreien schlafen mußten. Nebenan, nur durch eine spanische Wand getrennt, hielten andere drei Gefellen, die hies durch unseren Raum passieren mußten, um in den übrigen zu gehen. Es war weiter nichts als eine Schlafstube. Das nachts liegen einem die Wangen keine Ruhe. Das Essen war nicht färglich, es gab eine Unmenge Feig der verschiedensten Art; wir hätten gewünscht weniger Auswahl und das Gebotene von besserer Qualität. Bei dem Preis und den Ansprüchen, welche die vorhandenen Pensionäre in Bezug auf verschiedenelei machten, war es der allergrößte und allerbilligste Namich, der aufzutreiben ist. Obwohl ich kaum ein Viertel von dem Gebotenen ab — ich begnügte mich mit Reis, Eier, Salat und Schokolade oder Milch —, so hatte ich nach wenigen Tagen eine furchterliche Darmkrankheit; ich kurierte mich mit absolutem Fasten und Bettliegen.

Dazu war alles so unfauber, ekelerregend, daß ich schließlich dort nichts mehr essen konnte. Tausende von Fliegen waren in dem Eßraum und aßen auf den Speisen herum. Die Fliegenplage ist hier furchtbar, man hat sie überall, selbst in den schönsten Goldwärenden, wo es sicher nichts zu nagen gibt und trotz Fliegenleim. Ganz schlimm ist es da, wo Eßwaren sind.

Seit dem 12. ds. habe ich endlich ein Zimmer für mich, in dem man sich wieder etwas als Mensch fühlen kann. Sie glauben aber nicht, wie viel Lauferei und Umstände mir diese Zimmersucherei verursachte. Ich war tagelang auf den Beinen, klopfte die verschiedensten Stadtteile ab, ohne etwas Passendes zu

finden. Sorrend teuer ist das Leben hier in der Stadt. Erschrecken Sie nicht über die fabelhaften Preise, die Sie zu lesen bekommen. Nordamerika ist in jeder Beziehung noch billig gegen hier. Ein lauberes, möbliertes Zimmer, in dem keine Wanzen sind, kostet hier 105—120 Fr. pro Monat. Daß ich eine Annonce los für ein Zimmer zum Preise von 52 Fr. pro Monat — was darunter zu finden ist, sind Schweinehälle und konnte für mich nicht in Betracht kommen. Ich erhielt eine Unmenge Angebote, in denen mir die Leute den Mund wässrig machten von dem wunderbaren und vollkommeneren Zimmer, das sie mir geben könnten, und jedesmal, wenn ich hinkam, war ich um eine Enttäuschung reicher. Ich sah schließlich ein, daß ich in den lauren Apfel beißen mußte, meinen Geldbeutel weiter zu öffnen. Ich zahle jetzt 70 Fr. für ein kleines Zimmer, in dem weiter nichts als Bett, Nachttisch, Waschtisch, zwei Stühle und ein Tischchen, 50 Quadratmeter groß; ein größerer würde nämlich keinen Platz. Dabei bin ich in einer nicht sehr empfehlenswerten Seitenstraße. Die Reinlichkeit läßt natürlich für mich sehr zu wünschen übrig. Man muß sich eben daran gewöhnen, den Schmutz in den Ecken und die duftende Spinnweben nicht zu sehen. Das Bett hat natürlich auch Wanzen; es ist aber nicht so arg wie vorher. Namentlich ist das Haus wanzentfrei, da es ganz neu ist. Hier muß man wirklich eine große Portion Geduld haben, sonst ärgert man sich in kurzer Zeit die Schwindmüt an den Hals. Die Leute leben und handeln gerade, als ob Zeit nichts wäre. Nicht bloß die Mietpreise sind hier in fabelhafte Höhe getrieben, mit dem gesamten Lebensstandard ist es so. (Fortsetzung folgt.)

der evangelischen Pfarrgemeinde entfielen zwei Drittel der abgegebenen Stimmen auf die Liste der kirchlich-konservativen und ein Drittel auf die kirchlich-liberalen. Dem Klosterweiber werden gegenwärtig ganze Hühnerbänne voll geerntet, das nach Karlsruhe und Singheim kommt.

g. Von der Schwarzwaldbahn. 15. Febr. Gießen. Minister von Marschall stiftete am Sonntag der Winterferienstellung in Triburg einen Betrag ab. In Frankfurt a. M. fand ein Wettkampf für Kinder, Damen und Herren statt, wobei 66 Preise und 32 Belohnungen ausgeteilt wurden. Die Schnees- und Witterungsverhältnisse zu Schlittschuhfahrten sind z. H. ausgezeichnet. Die Bahn ist prächtig glatt und die wundervolle Schneelandschaft zeigt sich in Sonnenlänge und nachts im Mondschein dem entzückten Auge in voller Pracht.

g. Vom Feldberg. 15. Febr. Das internationale Schneeschuhwettbewerbrennen war großartig besucht. Ueber 2000 Personen hatten sich angemeldet. Die Wettkämpfe auf weite Entfernung waren überaus interessant und Schweizer hatten durchweg erste Preise erzielt. Im Sturzlauf war mit 39 Meter ein Norweger Sieger; er übertraf die zweite mit 26 Meter ein Deutscher. Im Schneeschlittschuhlauf errang wiederum ein 14-jähriger Bernauer Knabe den Sieg. Das Wetter war und ist heute noch prächtig. Demnach ist nun großes Eisfest in St. Blasien.

g. Schopfheim. 15. Febr. Die Einweihung des hierigen Hebel-Entenmals dürfte am Sonntag, den 22. März, stattfinden. Ob das Großherzogspaar der Feier beizuwohnen wird, ist noch unbestimmt.

O. Die französischen Jäger vor der badischen Kammer. Man schreibt uns: Zu der Sitzung des Landtags vom 1. d. M. ist die Frage der badischen Jagdgesetzgebung und der badischen Jagdgesetzgebung in der badischen Kammer eine eingehende Beratung worden und die Interpellanten, sowie die beteiligten Landwirte haben alle Ursache, mit dem Erfolg zufrieden zu sein. Der Regierungsvortrag hat erklärt: Es ist also, wie ich zusammenfassend sagen kann, in einzelnen Fällen auch ein übermäßiger Wildstand zu verzeichnen gewesen.

Mehr haben die Interpellanten nicht behauptet, und mehr ist auch in den vielfach zitierten „Zeitungsartikeln“ nicht behauptet worden. In letzterem Sinne war es der deutsche Jagdgesetzgeber, der Resolutionen mit eingehender Begründung gegen die die jagdlichen Interessen schädigende Wildgesetzgebung in der Presse veröffentlicht hat. Gegenüber dieser Tatsache erscheint es nicht recht begründet, wie der Regierungsvortrag eine ihm zugehörige Historie von einem „Jagdpatzer“ berichten konnte, der wiederum in elassifiziertem Goldstücken Jagdpatzer sich als „Stiefkinder“ für die bisherigen Jagdgesetzgebung bekannt und deren Fortsetzung in Aussicht gestellt haben soll, wozu — hört, hört! — die Elässer die badischen Jäger nicht an einheimische Jäger abtreiben wollten! Die Kammer hat das Geschickliche mit der Jagdgesetzgebung in der badischen Kammer importierten „Jägerlatein“ nicht anders zu erwarten war.

Bedürfen diese Behauptungen des Herrn Regierungsvortragenden seiner Begründung, so erscheint eine solche sehr dringender geboten gegenüber der Ansicht, daß die Wildgesetzgebung in gewissem Maße deshalb unbedeutend seien, weil die von Franzosen und Elässern bezahlten Jagdpächter sehr erlösnisreich wären! Insbesondere wurde hervorgehoben, daß die Gemeinde Freiestadt früher 8000 M., heute aber 8800 M. Jagdpacht erziele. Die Gemeinde Freiestadt mit 2000 Seelen, Witzleben bezahlte die französischen Pächter pro Hektar 4.30 M. und haben früher gar nur 1.60 M. bezahlt! Man vergleiche mit diesen geringen Summen die von badischen Pächtern bezahlten Jagdpächtergebühren! Man sieht, daß die Presse berichtet, daß die Jagdpächtergebühren pro Hektar für 680 Hektar 6900 M. Pacht betragen, darunter 112 Hektar, die 1600 M. kosten. Das sind 930 M. und 13 M. pro Hektar, und diese Zahlen stehen nicht vereinzelt, denn vor kurzem erst wurde statistisch festgestellt, daß die einheimischen Jäger die höchsten Pachten bezahlen und die ausländischen Großpächter die billigsten Pachten haben, sobald es ihnen erst einmal gelungen ist, die einheimische Konkurrenz abzurufen.

Die „amtliche Feststellung“, wonach in der Gemeinde Freiestadt 60 Hektar und 300 Hektar vorhanden sein sollen, hat in einigem Maße Jägerkreisen keine geringe Enttäuschung hervorgerufen. Abgesehen davon, daß der Herr Sanger sich selbst über den Umfang des von ihm als Jagdpächter bezahlten Pachtgebührens im Freiestädter Wald amtlich festgestellt hat, ist allgemein bekannt, daß die Jagdpächter, die Freiestadt und Witzleben in Pacht hat, jährlich etwa hundert Hektar, ohne die Weiden, abpflügen!

Im übrigen dürfte es in Deutschland kein geringes Interesse erregen, daß der badische Landtag es ganz in Ordnung findet, wenn die Franzosen als „Jäger“ die Umgegend unserer Grenzgebiete abtreiben. Gleichwohl ist festgestellt und betont worden, daß Deutsche in Frankreich überhaupt kein Jagdrecht erwerben können. Nach mehr deutliche Bescheidenheit und Selbstverleugnung zu verlangen, wäre höchst ungerath.

Saatgutausstellung und Kartoffelmarkt Schwetzingen. Ausstellung und Markt findet am 20. und 21. d. M. statt. Die Anmeldungen zu demselben sind in so zahlreicher Weise eingelaufen, daß der zur Verfügung stehende Raum, die „Mittelhalle“ in Schwetzingen, vollständig in Anspruch genommen wird. Die beteiligten Saatgutzüchter und die badische Landwirtschaftskammer haben alle meist anerkannten Sorten in großer Anzahl angemeldet, so daß allen Wünschen der Messtenden auf Saatgut entsprochen werden kann. Außer den besten Saatgutsorten sind alle neueren Kartoffelsorten, die von Bedeutung sind und für den Anbau sich bewährt haben, vertreten. Auch aus weiteren Ernterzeugnissen sind von bekannten Züchtern hervorragende Sorten bereits eingelaufen. Wir können nur hoffen, daß der Besuch der Ausstellung der Ausstellungen entsprechend sein wird und daß die Landwirte auch der weiteren Umgebung sich zum Besuche der Ausstellung entschließen werden, nicht allein um ihren Bedarf zu decken, sondern auch um ihre Kenntnisse über wertvolles Saatgut zu bereichern.

Lokales.

Karlsruhe. 17. Februar 1910.
Aus dem Hofbericht. Der Großherzog hörte gestern Vormittag den Vortrag des Legationsrats Dr. Seub und ertheilte sodann von 10 Uhr an den nachgenannten Herren Audienz: dem Direktor der Akademie der Wissenschaften, Professor Keller, dem Geheimen Hofrat und Professor Dr. Karstolow an der Universität Heidelberg, dem Staatskanzlei-Mittel in Mannheim, dem Oberamtspräsidenten Rühl in Offenbach, Dr. Lutz in Waldsiedel und Winter in Triburg, dem Oberingenieur Grimm in Karlsruhe, dem Wärrer Minister in Rheinheim, den Professoren Dr. Lütke in Bruchsal und Dr. Lütke in Bruchsal, dem Fabrikbesitzer Gentsch in Bruchsal (Main), dem Oberförster Lapp in Schopfheim, dem Forstamtmann Engesser in Borsach, dem Gewerbelehrer Senninger in Baden, ferner dem Professor Dr. de la Camp, dem außerordentlichen Professor Dr. Sauer und Dr. Wozniak an der Universität Freiburg, sowie dem Handelslehrer Martin in Pforzheim.

Nachmittags und abends folgten die Vorträge der Gemeinderäte Dr. Freiberger von Bad und Dr. Nicolai. — **Waldsiedel.** Am 13. d. M. früh trat ein 81-jähriger alte Herr, Schloffer aus dem Stadtteil Waldsiedel, nachdem er aus einem Café wegen Mißhandlung eines Kellners an die Luft gesetzt war, eine Scheibe im Werte von 60 Mark ein.

O. Festgenommener. Ein 27-jähriger alter lediger Maurer aus Gießen wurde festgenommen, weil er in der Nacht zum 16. d. M. in der Durlacherstraße ein Frauenzimmer mißhandelte und als ein Schuttmann eintritt, diesen tödlich angriff. — Weiter wurde festgenommen ein 18-jähriger alter Hausbursche aus Borsach, der von Großh. Staatsanwaltschaft hier wegen Unterschlagung verfolgt wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe. 15. Febr. (Strafkammer I.) Der Unterschlagung und Urkundenfälschung hatte sich der Kaufmann Friedrich Schindler aus Karlsruhe schuldig gemacht. Er erhielt am 10. Januar von seinem hier wohnenden Schwager, dem Fabrikbesitzer aus Borsach, ein Schreiben, in dem er ihn ersuchte, eine Rechnung zu bezahlen. Schindler behielt aber das Geld für sich und fälligte zur Verbedung seiner unredlichen Tat auf dem Rechnungsbogen den Darlehensbetrag mit dem Namen des Fabrikbesitzers. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Unterhofsstrafe.

Nach dem Landegefängnis in Mannheim, wo er zur Zeit wegen Stillsitzensverbrechens eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt, wurde der 36-jährige alte Arbeiterbursche Adolf Samson aus Hamburg vorgeführt, um sich wegen Verleumdung im Laufe des vorigen Jahres hier verurteilt zu sehen. Der Angeklagte ist ein ganz geübter Schneider, der schon sehr häufig mit den Gerichten Bekanntschaft machte und wiederholt erheblich bestraft worden mußte. Die Opfer seiner letzten Verleumdungen waren hiesige Uhrmacher und Schmiedereihändler. Teils unter Anführung von 30 M., teils bis 50 M., teils durch Vereinnahmung, was wider die Waren in Kommissionen verkauft wurde, mußte er sich in einem Falle eine goldene Uhr im Werte von 143 M. und einem Brillantring im Werte von 95 M. in einem zweiten Falle drei goldene Uhren und drei Ringe im Gesamtwerte von 850 M. und in einem weiteren Falle drei goldene Ketten im Werte von 240 M. zu verschaffen. Die Verurteilung verlornte Samson und verurteilte dann auch Karlsruher. Im April v. J. wurde er in Heidelberg wegen eines Stillsitzensverbrechens verurteilt und von der Strafkammer Heidelberg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Unter Einwirkung dieser Strafe erhielt er jetzt eine Gesamtsstrafe von 3 Jahren Gefängnis.

Am 11. Januar fuhr der Fabrikarbeiter Wilhelm Hartmann aus Gohlshausen mit einer abgetriebenen Wochensorte Gohlshausen-Karlsruhe mit der Bahn hierher. Damit nahm nicht er, daß die Karte nicht mehr gültig war, hatte Hartmann auf derselben das Datum des Löschungstages 25. November ausgedrückt. Bei einer Revision der Fahrkarten wurde die Fälschung aber doch entdeckt und Hartmann daraufhin zur Anklage gebracht. Er stand nun unter der Anklage wegen Urkundenfälschung und Betrugs vor der Strafkammer, die ihn zu 2 Wochen Gefängnis, verurteilt durch die Unterhofsstrafe, verurteilte.

In der Nacht vom 22. auf den 23. August beantragte eine Frau den Strafdirektorin Franz Frey aus Hochdorf, der mit seinem Automobil vor der Strafkammer stand, sie in die Gerichtshofstraße zu fahren. Statt nun den Weg dahin zu nehmen, lenkte Frey sein Fahrzeug durch die Karlsruher- und Stefanienstraße nach dem Hauptbahnhof. Als die Frau dies wahrnahm, befürchtete sie schlimmes für sich und schrie um Hilfe, um den Automobilführer dadurch zum Anhalten zu bewegen. Als die Frau erkannte, daß sie damit nicht erreichte, sprang sie in ihrer Angst in der Nähe des Langgerichtgebäudes aus dem fahrenden Automobil. Sie stürzte dabei zu Boden und verletzte sich nicht unbedeutend. Der Herr Hofrichter erkannte gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe. 15. Febr. Gestern Nachmittag erschloß sich am Grab seiner Mutter auf dem Karlsruher Friedhof der Direktor der Wärrer Zeitung, Herr B. Ding. Die Beerdigung fand in der letzten Zeit öfters Spuren von Geisteserkrankung.

Oeffsa. 15. Febr. Bei der Revision von zwei aus dem Ofen zurückkehrenden Dampfern der Rheinischen Flotte wurden große Mengen von mehreren hunderttausend Rubel festgestellt. Die beiden Kommandanten erschienen den Nachbarn aus eigenen Mitteln und nahmen den Abschied.

Geisteskrankheiten. Folgende weitere Beobachtungen sind bei den großen Ueberflutungen in Frankreich zugetragen worden. Ueber Karlsbad nach dem Wasser der Seine plüßte so hoch, daß, als der Müller von Fr. am Morgen erwachte, das Haus mitten in einem großen See stand. Furchtbar tobten die Wellen gegen das Haus, aber es stand sicher auf festem Grund, und ruhig schauten der Müller und seine Frau, abgeschnitten von der ganzen Welt, hinaus in die Fluten. Sie hatten Lebensmittel auf lange Zeit hinaus und den Schornstein voll Speck und Schinken; aber als das Wasser sich immer noch nicht verließ, bemerkte der Müller mit Entsetzen, daß der Schornstein sich zu Ende neigte. Nur über ein fühlendes Herz mit einer an den Genuss dieses erquicklichen Pulvers gewöhnten Nase trägt, erweicht den ganzen Umfang der Not des Ehepaars. Mit jeder Welle steigt die Angst, und jeder, nie wird man mehr zum Schutze gerettet, als wenn es an Tabak fehlt. Vergebens blüht bald der Mann, bald die Frau nach dem festen Land, doch da sieht kein Boden vom sicheren Stand, der sie hinüber bringen könnte, und in dem Winkel der Sonntagshofe sind nur noch einige trodne Körner. Blüßlich bringt das Ehepaar einen alten Gans dem bekümmerten Ehepaar in die Ohren, und wie ein Witzwort durch die Nacht, fährt dem halb kleinstädtischen Müller ein leuchtender Gedanke durch den Sinn. Schnell wird das Tier mit Geld und einem Bettel beladen und hinausgetrieben in die tosenden Wasser. Hochgefinnte Menschen am Ufer nahmen ihm die Sendung ab, eilen zum Krämer und ehe 16 Minuten verstrichen sind, schwimmt hochbehaft mit echtem Sünder, und unter lauten Zurufen der am Ufer versammelten Menge, das edle Tier, ein wahrer Nachkömmling der Wetterkammer des römischen Kapitols, mit halber Wiener dem Müller an, als wolle er, welchem hohen Zweck es sich hingab. Die Feyer ist zu schwach, um das Entzücken des getreuten Ehepaars zu stillern! Es war ihm aus großer Not geholfen und mit Gelassenheit konnte er nun den Abfluß der Gewässer abwarten.

Ein gefährlicher Diebstahl. Ein gefährlicher Eisenbahnraub, der in dem Berlin-Frankfurter D-Zug eine Reihe von Personen getötet, wurde auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen. Der Dieb wurde als ein gewisser Homburg aus Hannover festgesetzt und gab sich als ein Dr. phil. aus. Es wurden bei ihm eine Menge gefüllte Eisen und Gepäcksbehälter, die von Diebstählen herührten. Die Frau des Homburgs wurde ebenfalls festgenommen, und es wurde festgestellt, daß ihr Mann ein in der hiesigen Hannover-Berlin-Galle-Beizung viele Eisenbahn-Diebstähle begangen und daraus die Mittel zu einem flotten Leben genommen habe.

Ronne als Kirchenräuberin.

Unter dem Vorwand, Ronne als Kirchenräuberin meldete das „Berl. Tgl.“ am 10. Febr. aus Petersburg: „In Jekaterinow wurden gestern die Diebe des mit Brillanten reich geschmückten Heiligenbildes von Genshokow erbeutet, die von der Polizei seit Monaten vergeblich in Rußland und im Auslande gesucht worden. Die Ronne verdohte, die äußerlich ein heiliges Leben zu führen schien, stand an der Spitze einer wohlorganisierten Diebesbande, die sich mit Klosterdiebstählen beschäftigte. Die Wohnung der Ronne war eine vollständig eingerichtete Diebeshöhle, in der die Polizei den größten Teil der entwendeten Kostbarkeiten fand. Bei dem Diebstahl in Genshokow hatte die Ronne einen Gefährten, der gleichfalls verhaftet wurde. Um Freilassung seiner Leber vorzubereiten, hätte das „Berl. Tgl.“ hinzugefügt können, daß es sich nicht um eine katholische, sondern eine russisch-orthodoxe „Ronne“ handelt.

Schiffsunfälle.

Kopenhagen. 16. Febr. Der ostasiatische Kompagnie in Kopenhagen gehörige Dampfer „Cambodia“, 3800 Tonnen Gehalt, mit Sikkim und Holaborg von Jekaterinow nach Sibirien unterwegs, ist bei Krasnoe in Norwegen zertrümmert und untergegangen. 13 Mann der Besatzung wurden von einem norwegischen Dampfer gerettet. Ein Boot mit 16 Mann wird vermisst.

Schwere Landung eines deutschen Ballons. Kopenhagen, 16. Febr. Ein deutscher Ballon ist heute mittag bei Agerø in Norwegen niedergegangen. Die beiden Insassen fielen aus der Gondel und einer erlitt durch den Sturz erhebliche Verletzungen und blieb liegen. Der andere Passagier konnte sich einigermaßen orientieren. Er traf einen Fischmann, den er durch Brote und Geberden über das Ungeheuer verständlich zu machen suchte. Es gelang ihm, den Fischmann zu bewegen, nach der Unfallsstelle zu fahren. Der Rettete wurde dann in einem Bauernhause untergebracht. Der Ballon soll zwei Tage und eine Nacht unterwegs gewesen sein.

Zu der Vergiftungsaffäre. Stockholm, 16. Febr. Die schwere Erkrankung des Reichsmarschalls von Essen fand ihre Klärung bei einem Dinner, das der Oberstaltler A. D. Freyherd Gustafsson in der vorigen Woche gab. Nach dem Dinner erkrankte sowohl der Marsch als auch eine Anzahl seiner Gäste schwer. Die Erkrankten nahmen an, daß das Gift in einer Gänseleber-Pastete enthalten war.

Infolge Infektion gestorben. Budapest, 16. Febr. Der Professor der Dermatologie Dr. Samuel R. m. a. ein sehr bekannter Spezialist, ist infolge einer Wolllauf-Infektion im Alter von 63 Jahren gestorben.

Leon Cavalla. Mailand, 16. Febr. Dem Befinden Leon Cavallas ist eine Besserung eingetreten. Er befindet sich außer Gefahr.

Aus Bädern, Kurorten und Sommerfrischen.

Carlsbad (Oberösterreich). 15. Febr. Der Reichstags- und Landesbankpräsidenten Sanitätsrat Dr. Miklin wird demnächst seinen bisherigen Wohnsitz in Carlsbad verlassen, um die ärztliche Leitung der Heilanstalt „Schloß Sonnenberg“ in Carlsbad zu übernehmen. Das in seinen Kreisen bekannte Sanatorium beherbergt gegenwärtig schon über hundert Gäste.

Handel und Verkehr.

Mannheim. 16. Febr. (Eisenbahn-Börse.) Die heutige Börse verlief in ziemlich fester Haltung. Es notierten: Bad. Kant 134 G., Würt. Kant 101.50 G., Rhein-Kant 331 G., 333 G., Rhein-Deutsche Eisenbahn 155.50 G., Westeregeln 220 G., Rheinische Eisenbahn 95.50 G., Sauer, Elmmer, Grömmel 250 G., Frankfurt 1080 G., 1100 G., Bad. Eisenbahn Aktien 1580 G., Jekaterinow Aktien 283 G., 285 G. und Jekaterinow Aktien 175 G.

Karlsruhe. 16. Febr. (Eisenbahn-Börse.) Die heutige Börse verlief in ziemlich fester Haltung. Es notierten: Bad. Kant 134 G., Würt. Kant 101.50 G., Rhein-Kant 331 G., 333 G., Rhein-Deutsche Eisenbahn 155.50 G., Westeregeln 220 G., Rheinische Eisenbahn 95.50 G., Sauer, Elmmer, Grömmel 250 G., Frankfurt 1080 G., 1100 G., Bad. Eisenbahn Aktien 1580 G., Jekaterinow Aktien 283 G., 285 G. und Jekaterinow Aktien 175 G.

Konkurrenz in Baden. Einheim. Kaufmann Otto Wolf, Inh. der Firma Schuhwarenhaus Otto Wolf, M. 2. März, P. 2. 11. März, K. 2. März, S. 2. März, W. 2. März, H. 2. März, B. 2. März, G. 2. März, F. 2. März, L. 2. März, N. 2. März, O. 2. März, P. 2. März, Q. 2. März, R. 2. März, S. 2. März, T. 2. März, U. 2. März, V. 2. März, W. 2. März, X. 2. März, Y. 2. März, Z. 2. März.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge.

Gehauptgebote: 15. Febr. Otto Gädle von Stenheim, Professor an der Oberrealschule hier, mit Frida Müller, mit Durmersheim. — Richard Gädle von hier, Tapezierer, mit Maria Müller von hier. — Dr. Ernst Waage von Homburg, Oberarzt der Heilanstalt Friedenthal, mit Hedwig Rühl von hier. — Anton Steiner von Lantersbach, Mediziner hier, mit Crescentia Dertle geb. Ober von Dornbirn.

Geburten: 8. Febr. Georg Friedrich Alexander, Vater Berner Schulgenosse, Buchhändler. — Maria, Vater Karl Vahr, Magazinarbeiter. — 9. Febr. Frida, Vater Friedrich Stöcker, Bahnarbeiter. — 10. Febr. Walter Josef, Vater Friedrich Heide, Metzger. — 11. Febr. Emma Frida, Vater Adolf Baum, Bierbrenner. — Adolf Karl, Vater Karl Vahr, Wagner. — Johanna Wilhelmine, Vater Ludwig Seifham, Reviseur. — Ernst Emil, Vater Wilhelm Schwarz, Buchbinder. — 13. Febr. Hilba Erna, Vater Karl Grimm, Lehrer. — **Todesfälle:** 15. Febr. Karoline Lang, alt 57 Jahre, Ehefrau des Landwirts Karl Ludwig Lang. — Karl, alt 1 Jahr 6 Monate 23 Tage, Vater Karl Gollmer, Schlosser. — Margarete Hahn, alt 62 Jahre, Witwe des Wärrer Josef Hahn. — Erich, alt 1 Jahr 2 Monate 28 Tage, Vater Georg Jädel, Schneider.

Groß. Hoftheater.

Donnerstag, 17. Febr. Abtl. B. 37. Abends-Vorstellung. Das Kasperl, Lustspiel in 3 Akten von Hermann Wapf. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Freitag, 18. Febr. Abtl. C. 39. Abends-Vorstellung. Zum erstenmal: Das alte Gild, musikalisches Lustspiel in einem Aufzuge von Martin Preßler, Musik von Albert Gortz. — Hieran zum erstenmal: Kaspel. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Das teure Rindfleisch, das man bisher zur Bouillon ausludte, verwendet man lieber zum Braten und als Saucenfleisch, denn gute Fleischstücke kann man heute ohne Fleisch — Leinwand und billiger — aus Wagons Bouillon-Büchsen zu 5 Pf. bereiten. Sie sind mit bestem Fleisch extra hergestellt, enthalten auch bereits die nötigen Gewürze, Salz und Gewürz, und geben — nur durch Ueberziehen mit kochendem Wasser — augenblicklich delikate, gebrauchsfähige Fleischstücke, zu Eintopf oder Suppen. Ein Versuch führt zu dauernder Verwendung. Man adpte aber beim Einkauf stets auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzkorn“.

Zum 20. Februar 1910.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen:

Gedenkblatt zum 100. Todestag

Andreas Hofers.

Das reich und gediegen ausgestattete achtseitige Gedenkblatt enthält:

a) Texte. Andreas Hofers. (Zum 100-jährigen Todestage am 20. Februar 1910.) Andreas Hofers Abschied von seinem Land Tirol (Gedicht). Der größte Mann vom Land Tirol. (Ezige von L. Bruh.) Zu Mantua in Sardinien. (Von Dr. A. Dreher.) Andreas Hofers Abschied von seiner Anna. (Gedicht.) Verraten. (Historische Skizze von Fr. Wasserburg.) Das Grab Andreas Hofers in der Hofkirche zu Innsbruck.

b) Bilder. Andreas Hofers. (Nach einem alten Original vom Jahre 1808.) Andreas Hofers Gefangennahme am 28. Januar 1810. Andreas Hofers Verhör. Andreas Hofers Todesgang zu Mantua am 20. Februar 1810. (Nach der Original-Zeichnung von Franz Defregger.) Die Erschießung Andreas Hofers zu Mantua am 20. Februar 1810. Denmal Andreas Hofers auf der Kaiserin Verita Certosa zu Mantua. Das Grab Andreas Hofers in der Hofkirche zu Innsbruck.

Der 100-jährige Todestag des Tiroler Helden wird nicht nur in Tirol und ganz Oesterreich, sondern überall, so weit die deutsche Zunge klingt, mit einer Reihe von Veranstaltungen in würdiger Weise begangen. Wir bitten daher unsere Leser und Freunde, für die Verbreitung unseres Gedenkblattes, das auch für die Jugend ein geeignetes Lektüre bildet, nach Möglichkeit bemüht zu sein. Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren ist der Preis bei portofreier Zusendung nur 5 Pf. pro Stück; auf je 10 Stück ein Freieemplar. Das einzelne Exemplar kostet 10 Pf., franko zugesandt. Wir bitten um Massenverbreitung. Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Stenographie.

Dienstag, den 1. März beginnen wir mit einem **Anfängerkurs für Damen und Herren** in Stenographie nach Cabelberger und Stolze-Schrey mit dem Bemerkten, daß der Unterricht gründlich (ca. 80-100 Silben) ein vorzügliches Resultat erzielt wird. **Ferner beginnen am 1. März neue Kurse in:** Schön schreiben, Buchführung (einf., dopp., amerik.), Maschinenschreiben (14 erlitt. Maschinen), Korrespondenz, kaufm. Rechnen, Konto-Korrentlehre, Bank- und Börsenwesen, Geographie, Wechsellöhre, Kontoarbeiten, Handschrift etc. a. Kurios 10-20 M., Deutsch, Englisch, Französisch.

Vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf. Wir möchten schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß am **4. April ein Lehrlingskursus** für Kommunikanten, welche in eine kaufm. Lehre treten sollen, beginnt. Es ist empfehlenswert, wenn die jungen Leute vorher in Schön schreiben, Stenographie, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, einf. Buchführung etc. ausgebildet werden.

Tages- und Abendkurse. Unwürdige Schüler erhalten durch unsere Vermittlung Fahrpreisermäßigung, auch sind wir für gute, preiswürdige Pension besorgt. Kostenlose Stellenvermittlung. **Unabhängige Anbahnung und Prospekt** bereitwillig durch die **Handelslehranstalt und Tochterhandelschule „Merkur“**, Tel. 2013. Karlsruhe, Kaiserstraße 113, Ecke Adlerstraße.

Kommunikanten- Stoffe

für Knaben und Mädchen

in allen Stoffarten.

Moderne, dauerhafte
Qualitäten in schwarz
und weiss, welche
sich für später zum
Strapazieren eignen.

Inter. Schnittmanufaktur, Dresden.
FAVORIT
der
beste Schnitt.

Ref. hb. „Favorit“-Modenalbum u.
Schnittmusterbuch mit 400 Mod.
nur 60 Pf. Reichh. Jugend-Moden-
album u. Wäschebuch nur 50 Pf.
Bei Postbezug 10 Pf. für Porto ein-
zusenden

Leipheimer & Mende

Spezialhaus für Stoffe

169 Kaiserstrasse.



Sinner-Bier

Karlsruher Bürgerbräu.

Unser

Starkbier

„Karlsruher Bürgerbräu“

gelangt von heute ab in Gebinden und Flaschen zur Aus-
gabe. Dasselbe ist in den bekannten Verkaufsstellen oder
auch direkt von der Brauerei erhältlich.

Brauerei Sinner,
Karlsruhe-Grünwinkel.

S. MODEL

Gegründet 1836 HOFLIEFERANT Gegründet 1836

Zur Erst-Kommunion:

Schwarze Seidenstoffe, garantiert solide Qualitäten.
Schwarze und weisse Kleiderstoffe, grosse Auswahl, jede Preislage.
Schwarze Konfektion, für Backfische und Damen, in jeder Ausführung. **Letzte Façons.**
Schwarze und weisse Backfisch-Kostüme, grosse Auswahl, einfache u. elegante Stücke.
Weisse halbfertige Roben
in Wolle, Batist, Japon, Tüll.

Natholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

(Bezirk Mittelstadt.)
Freitag, den 18. ds. Mts., abends 7/9 Uhr:

Bezirksversammlung

im Landknecht. Ein fremder Redner wird voraussichtlich die Schutzfrage
behandeln.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Der Präses.

Nathol. Arbeiterverein Karlsruhe G. B.

Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr,
findet im Palmengarten, Herrenstrasse 34, die

ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

- 1) Geschäfts- und Rechenschaftsbericht;
- 2) Neuwahl des Vorstandes;
- 3) Beratung etwaiger Anträge, welche längstens bis 22. Februar
beim Vorstand eingereicht sein müssen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Deutscher Verein gegen Missbrauch geistiger Getränke

(Badischer Landesverband).

Sonntag, den 19. Februar d. J., abends halb 9 Uhr
im großen Rathhauseaal in Karlsruhe

Vortrag

des Herrn Generalsekretärs J. Gonser-Berlin
über

Bierboykott, Bierkriege u. Volkswohlfahrt

Eintritt frei für Jedermann. Auch Damen sind freundlichst eingeladen.

Am gleichen Tage findet Nachmittags halb 4 Uhr ebenfalls im großen
Rathhauseaal unsere „Jahresversammlung“ statt.

Schuhwaren- Räumungs-Verkauf.

Mein Räumungsverkauf in Winterwaren, dauert nur
noch **bis 1. März**. Während dieser Zeit gewähre auf
sämtliche nur erstklassige Schuhwaren

10% oder doppelte Rabattmarken

Joseph Götz, Schuhwarenlager,

Schützenstrasse 44.

NB. Auf Reparaturen Rabattmarken.

Photographische Apparate

und alles Zubehör in reichster Auswahl.

Alb. Glock & Cie.

Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51.

Übernahme photographischer Arbeiten.

Gebete für die Generalkommunion

von Jungfrauenkongregationen

100 Zita Nr. 1.

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Museumssaal Karlsruhe.

Montag, den 21. Februar, abends 8 Uhr,

Schumann-Abend

veranstaltet von

Fritz Haas.

Am Klavier: Hermann Junker.

Lieder und Gesänge von Robert Schumann.

Geboren den 8. Juni 1810.

Programmfolge:

1. a) Sonntags am Rhein; b) Auf einer Burg; c) Schöne Wiege
meiner Leiden; (d) in der Fremde; e) Stüb' Lieb' und Freud.
2. Dichterliebe (Nr. I—XVI).
3. a) Lieder aus dem Schenkenbuch im Divan Nr. 1 und 2;
b) Freisinn; c) Geständnis; d) Der Spielmann; e) Zum Schluss.

Konzertflügel Blüthner a. d. Lager d. Herrn Hoflieferanten
L. Schweisgut hier.

Eintrittskarten: Saal 3, 2 Mk.; Galerie 2.50, 1.50 Mk.
im Vorverkauf in der

Hof-Musikalienhandlung Fr. Doert,

Kaiserstrasse 159 (Eingang Ritterstrasse) u. a. d. Abendkasse.

Kieler Bücklinge

3 Stück 20 Pfennig
bei ganzen Kistchen billiger empfiehlt
W. Erb, am Lidellplatz.



Eugen Klingele, Erbprinzenstr. 26.

Museumssaal. — Freitag, den 18. Februar, abends 8 Uhr:

Burmester-Konzert.

Am Flügel: Pianist Emeric von Stefani, Budapest.

Willy Burmester, welcher am 18. Februar ein Konzert gibt,
gilt nicht nur allgemein als der bedeutendste Geiger der Gegenwart,
er ist auch gleichzeitig der hervorragendste Instrumentalist deutscher
Nationalität.

Pressurteile:

Sein phänomenales Können gibt ihm unter allen Geigern eine
Sonderstellung (Berliner Tagblatt.)

Willy Burmester steht als Bachspieler unter seinen Fach-
genossen an allererster Stelle. (Berliner Börsenzeitung.)

Willy Burmester weiss den Ton mehr auszuspielen auf
seiner Geige, als hundert Bitter vom hohen C. (Leipziger Tageblatt.)

Das Publikum wurde begeistert, ja berauscht von den wahrhaft
königlichen Leistungen dieses allergrössten der lebenden Geiger.

(Hannoverscher Anzeiger.)

Konzertflügel: Steinway & Sons, New-York und Hamburg.

Karten zu 4, 3, 2.50 und 1.50 Mk. bei

Hugo Kuntz, Hof-Musikalienhändler, Kaiserstrasse 114.
Telephon 1850.

Farer & Co.

Kohlen :: Koks :: Briketts :: Holz.

Beste Qualitäten. Billigste Preise.

Bureau Kaiserstrasse 122, Eingang Waldstr.

— Telephon 28. — Rabattmarken.